

# Protokolleintrag vom 07.07.2010

2010/296

## Erklärung der AL-Fraktion vom 14.07.2010: Rechnung 2009

Namens der AL-Fraktion verliest Alecs Recher (AL) folgende Fraktionserklärung:

Lasten weiterreichen für eine rote Null?

Die Stadt Zürich konnte im 2009 den Ausfall der beiden Grossbanken als Steuerzahlerinnen vollständig auffangen. Allein schon die Auflösung von stillen Reserven hat erheblich zur im Wahlkampf bejubelten roten Null beigetragen: 70 Millionen bei den Versicherungsreserven, 28 Millionen bei den umstrittenen Rückstellungen für die BVG-Renten der VBZ-Angestellten, 40 Millionen bei bisher zum Nominalwert geführten Aktien der Erdgas AG.

Das Ergebnis ist aber auch darüber hinaus bemerkenswert, widerspiegeln die Zahlen doch zwei sozio-demographische Entwicklungen:

1. Zum einen kann die Stadt Zürich auf ein ungebrochenes Wachstum der Steuererträge natürlicher Personen zurückblicken. Ein Wachstum, das noch eindrücklicher ist, wenn man die Erträge aus den Quellensteuern hinzurechnet. Dies ist nicht nur auf die Zunahme der Wohnbevölkerung zurückzuführen, sondern auch auf die guten Steuererträge, die die Neuzürcherinnen und -zürcher generieren. Darin widerspiegelt sich die hohe Attraktivität für ein zahlungskräftiges Klientel und die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte, insbesondere aus den nördlichen Nachbarländern. Die Zeiten, als sich die Stadt Zürich in der sozio-demographischen Opferrolle suhlen konnte, sind vorbei.
2. Zum anderen wurde die Rechnung 2009 durch stabile oder sogar leicht rückläufige Sozialleistungen entlastet. Im Gegensatz zu früheren Krisen war die Stadt in den letzten beiden Jahren nicht mit einem Wachstum der Ausgaben für Sozialhilfe und IV-Ergänzungsleistungen konfrontiert. Einfachere Gemüter werden die Sozialinspektoren für diesen Trendwechsel verantwortlich machen. Sie täuschen sich. Die Ursache für die antizyklische Entwicklung der Sozialkosten ist an einem ganz anderen Ort zu finden. Seit Beginn dieses Jahrzehnts wächst die Sozialhilfequote in den Agglomerationsgemeinden weit stärker als in der Stadt Zürich. Schlieren, Dietikon und Opfikon tragen trotz tiefen Steuererträgen weit höhere Soziallasten als wir. Denn die Stadt Zürich ist für Sozialhilfebeziehende ein zu teures Pflaster geworden.

Das gute Rechnungsergebnis der Stadt Zürich ist also weder das Verdienst der genialen Finanzpolitik der sozialdemokratischen Regierungspolitiker, noch das unseres freisinnigen Finanzministers. Es ist vielmehr das Produkt sozialer Segregationstendenzen, die die Zürcherinnen und Zürcher selber in Form der explosionsartig steigenden Mieten zu spüren bekommen.

Finanzpolitische Schlaumeier könnten zum Schluss kommen, dass man angesichts der unsicheren Lage, in der sich die beiden eingangs erwähnten Finanzinstitute befinden, diese Segregationstendenzen noch weiter anfeuern sollte. Sozial- und gesellschaftspolitisch wäre das fatal. Der finanzpolitische Spielraum, den sich die Stadt Zürich im Jahr 2009 zurückgewonnen hat, muss genutzt werden, um den marktgesteuerten Megatrends entgegenzuwirken.